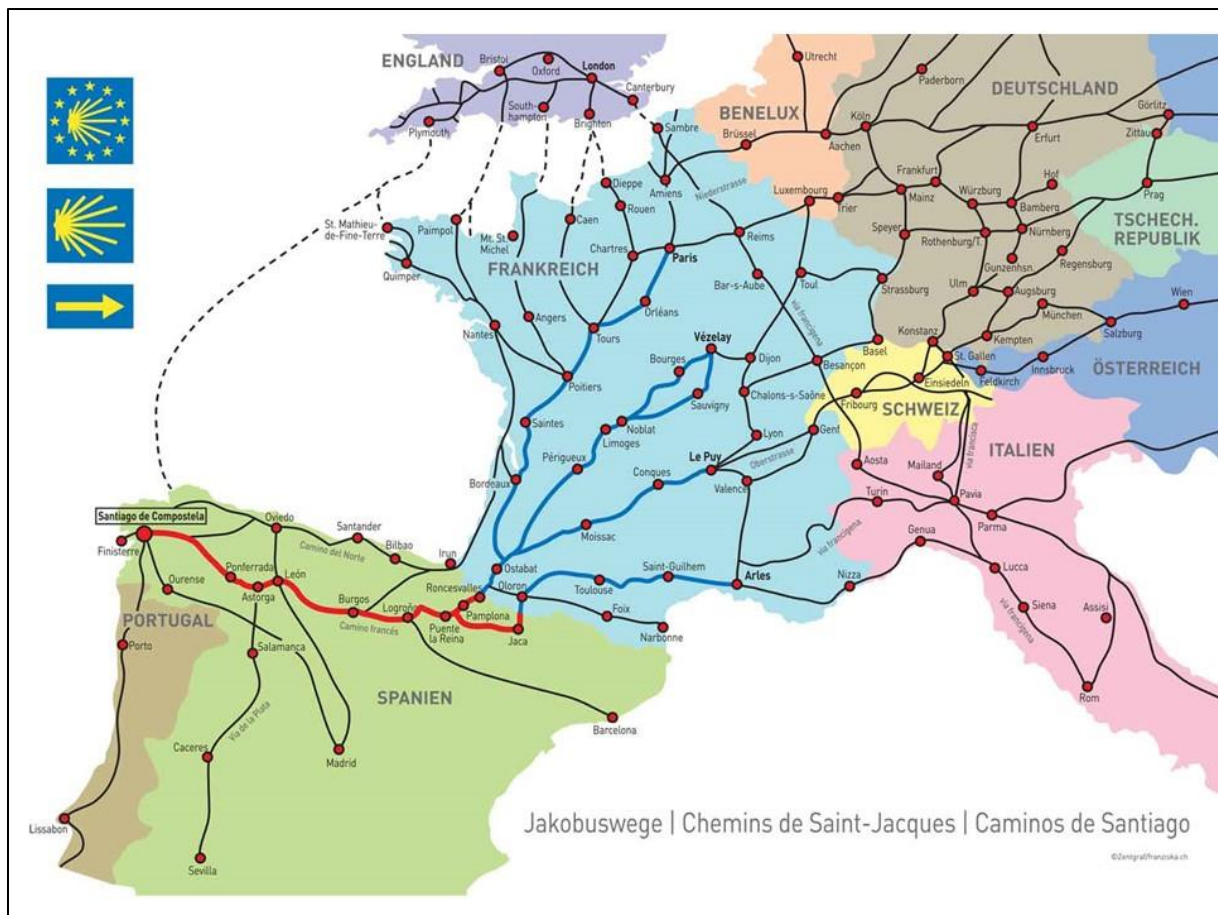


**Fünf Tage auf dem Jakobsweg –
zu Fuss von Wynigen nach Freiburg**



**Vortrag in der Kirche Wynigen
am 5. Dezember 2024**
Gian-Enrico Rossi

Dieses Jahr habe ich statt einer Weiterbildung eine fünftägige Wanderung auf dem Jakobsweg von Wynigen nach Freiburg gemacht. Sie dauerte vom 11. Juni (einem Dienstag) bis zum 15. Juni.



Im Mittelalter durchzog Europa ein Netz von Pilgerwegen nach Santiago de Compostela im Nordwesten von Spanien.



Ziel der Pilgerwanderung war das Grab des Heiligen Jakobus in der dortigen Kathedrale. Jakobus war ein Jünger Jesu und wurde zwischen 41 und 44 nach Christus in Jerusalem enthauptet. Nach einer mittelalterlichen Legende geriet sein Leichnam auf einem Schiff ohne Besatzung an die spanische Atlantikküste und wurde etwas weiter im Landesinneren beigesetzt. Das Grab geriet lange Zeit in Vergessenheit, bis es dann ab dem 9. Jahrhundert zum Zentrum einer riesigen Wallfahrtsbewegung wurde.



Von Santiago geht der Weg noch weiter nach Finisterre am Meer. Finisterre bedeutet „Ende der Welt“, weiter im Westen kam nach mittelalterlicher Vorstellung nur noch das Meer.



Die Pilger brachten vom Meer die sogenannten Jakobsmuscheln nach Hause, und diese Muscheln wurden zum Erkennungszeichen der Jakobspilger.

Ich habe unterwegs Hunderte von Fotos gemacht und musste für diesen Vortrag daraus eine Auswahl treffen. Dabei habe ich mich vor allem auf Bilder von Tieren konzentriert, am Wegrand oder auf Kirchenfenstern, und die Jakobsmuschel stammt ja auch von einem Tier.

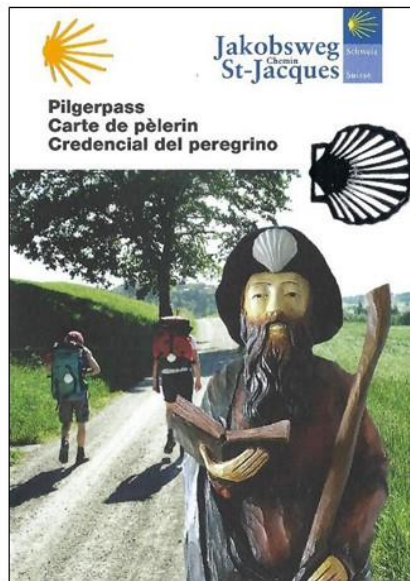


Hier sieht man eine Statue des heiligen Jakobus in Gestalt eines Pilgers aus Altdorf im Kanton Uri.

Jakobus hat drei Jakobsmuscheln angesteckt und trägt einen wetterfesten Pilgermantel, die sogenannte Pelerine, was ja vom Wort „pèlerin“ = Pilger kommt. Er hat eine Pilgertasche umgehängt, in der rechten Hand hält er einen Pilgerstab, in der linken ein Evangelienbuch und an seinem Rücken baumelt ein breiter Pilgerhut, der ihn gegen Regen, Schnee und Sonne schützt (Historisches Museum Uri).



Ich selber sah zu Beginn meiner Wanderung so aus. Mit dem heiligen Jakobus habe ich nicht viel am Hut und werde wahrscheinlich auch nie bis nach Santiago wandern. Aber ich hatte ebenfalls eine Bibel dabei und entschied mich für den Jakobsweg, weil er gut angeschrieben ist und es daneben eine Reihe von günstigen Unterkünften gibt.

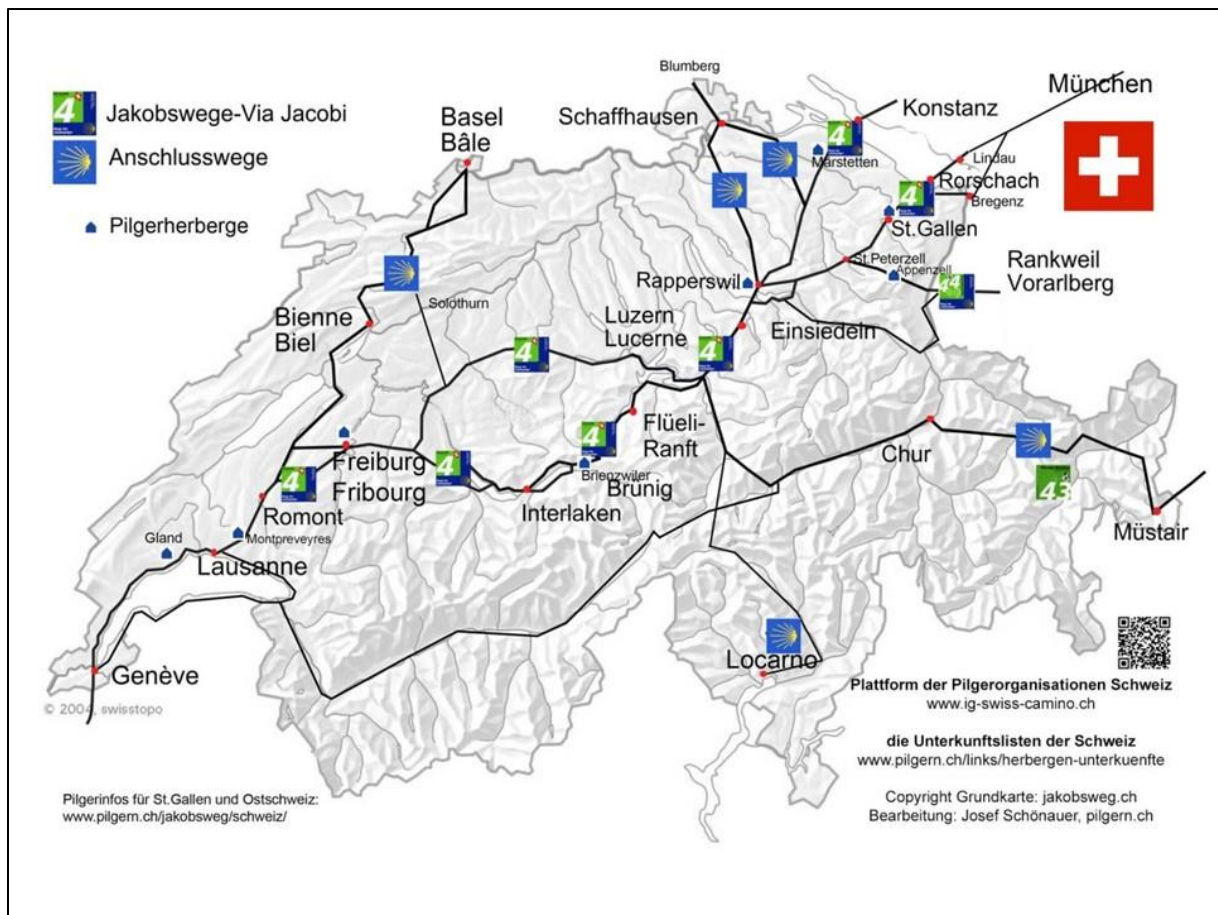


Wechselnde Pfade,
Schatten und Licht:
Alles ist Gnade,
fürchte dich nicht.

Baltischer Hausspruch

**Reformiertes Pfarramt
Dorfstrasse 8
3472 Wynigen
Tel. 034 415 11 38**

Freilich liess ich es mir nicht nehmen, mir einen Pilgerpass zu besorgen. Man muss ihn unterwegs immer wieder abstempeln, und den ersten Stempel gab ich mir gleich in meinem Büro, nämlich denjenigen des Pfarramts Wynigen.



Die Jakobswege in der Schweiz verzweigen sich am Vierwaldstättersee. Die eine Abzweigung führt über Flüeli-Ranft und den Brünig ins Berner Oberland, die andere über Luzern und Huttwil, und in Rüeggisberg kommen die beiden Abzweigungen wieder zusammen.

Der Weg von Huttwil nach Burgdorf berührt die Gemeinde Wynigen ganz am Rand in Leumberg, aber ich bin natürlich nicht über die Hügel nach Burgdorf gegangen, sondern durch das Tal, so wie man es im Mittelalter von Wynigen aus auch gemacht hätte.



In der Kirche Wynigen war damals gerade eine Baustelle für die neue Heizung.



Zu den Tieren in der Kirche Wynigen gehören die Vögel, die in Jesu Gleichnis von den Saatkörnern die Körner aufpicken – ein Bild dafür, was geschieht, wenn wir das Wort Gottes hören und nicht verstehen (vgl. Markus 4,3-20).



Die ersten Tiere am Wegrand waren die neugierigen Alpakas im Stockacker.



In Burgdorf traf ich wie im Mittelalter noch vor der Stadt auf das Siechenhaus und die Siechenhauskapelle.



Wenig später sah ich den ersten Hinweis auf den Jakobsweg, kurz vor der Emmenbrücke am Kapellenweg, also am Weg zur Siechenhauskapelle.



Seit 2008 zählt der Jakobsweg in der Schweiz zu den 10 grossen nationalen Wanderwegen und trägt die Nummer 4. Auf den Wegweisern steht immer «ViaJacobi–Wege der Jakobspilger», und das gelbe Symbol unten rechts ist eine stilisierte Jakobsmuschel.



Den Pilgerstempel in Burgdorf habe ich in der katholischen Kirche gemacht.



Auf dem linken Seitenaltar in der katholischen Kirche ist die Weihnachtsgeschichte dargestellt. Dazu gehören natürlich auch Ochs und Esel.



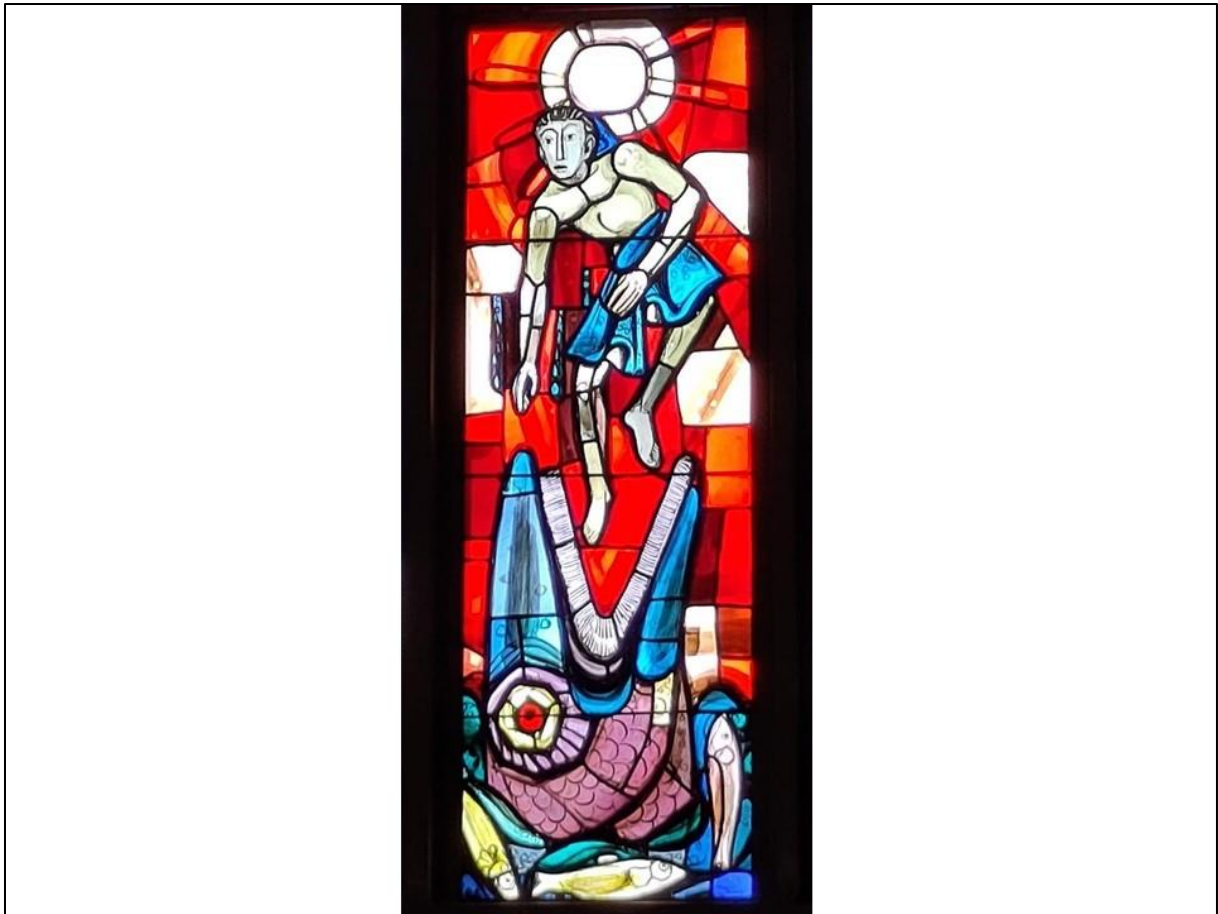
Mitten in Burgdorf sah ich diese Schafe.



Danach ging es steil hinauf zur reformierten Stadtkirche.



Die Fenster im Chor der Stadtkirche stammen vom gleichen Künstler wie das Bild vom Saatkörner-Gleichnis in der Kirche Wynigen, nämlich von Robert Schär (1894-1973).



Von den Tieren sieht man dort unter anderem den grossen Fisch, der den Propheten Jona ausspuckt.



Mein Mittagessen war ein Picknick auf der Brüder-Schnell-Terrasse, wo ich auf dieser Sitzbank sass.



Weiter ging es via Steinhof zum Galgenbühl, und das war mein letzter Blick auf die Stadtkirche und das Schloss Burgdorf.



Die Aussicht zum Jura war wolkenverhängt.



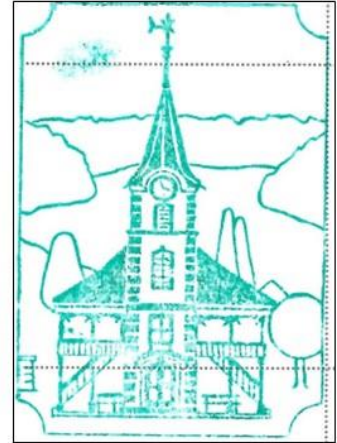
Durch den Pleerwald und über den Krauchthalbach gelangte ich nach Schupposen (sprich: „Schuepisse“) und sah von weitem den Kirchturm von Oberburg.



Oberhalb von Zimmerwald ging es durch einen Hohlweg.



Dort entdeckte ich ein sogenanntes Pilgerzeichen mit einer Jakobsmuschel und einem Wort zum Nachdenken: „lassen“.



Den nächsten Pilgerstempel gab es in der Kirche Krauchthal.



Das mittlere Chorfenster (von Rudolf Mürger, 1862-1929) zeigt dort den Hirten, der das verlorene Schaf heimträgt – ebenfalls aus einem Gleichnis von Jesus (vgl. Lukas 15,4-7).



Bergaufwärts führte der Weg am Schloss Thorberg vorbei, das im Mittelalter ja noch nicht ein Gefängnis, sondern ein Kloster war.



Ich selber übernachtete etwas weiter oben bei Rosmarie und Heinz Kilchenmann auf der Schwändi.



Von aussen sieht ihr Haus so aus.



Und daneben steht ein altehrwürdiger bemalter Speicher aus dem Jahr 1720, den man auch als Partyraum mieten kann.



Vor dem Speicher trägt eine Sitzbank die Inschrift „1936-2015 / Joe Weber, Freund & Förderer der Schweizer Jakobswege“.



Kilchenmanns halten Pferde.



Und hier noch einmal ihr ganzes Heimwesen mit dem Wohnhaus, dem Betriebsgebäude und dem Speicher, im Hintergrund der Jura, diesmal weniger bewölkt.



Im Wald kroch mir eine Weinbergschnecke
über den Weg.



Und auf der anderen Seite sah ich dann von weitem die Stadt Bern und rechts den Bantiger mit dem Sendeturm.



Am Wegrand lag ein umzäunter Teich.



Dort schwänzelten Kaulquappen.



Auf dem Schild am Baum steht „Mach mal Pause“ – schon bald hatte ich Gelegenheit dazu.



In den Häusern oberhalb des Schlosses Utzigen wohnt meine Schwägerin, die Schwester meiner Frau. Dort habe ich einen Kaffee getrunken.



Meine Schwägerin hält Wachteln.



Das Schloss Utzigen besitzt einen Park mit zwei Frauenstatuen.



Und mit einer schönen Aussicht.



Reizvoll ist auch dieser Eckpavillon.



Unterhalb des Schlosses steht dieses Bienenhaus, wo es vor fleissigen Tierchen wimmelte.



Zwischen den Zweigen noch einmal das Schloss, und links und rechts zwei altertümliche Torsäulen.



In der Nähe steht ein Haus mit einem weiteren Pilgerzeichen: „schweigen“



Durch das Worblental ging ich zum Dentenberg hinüber.



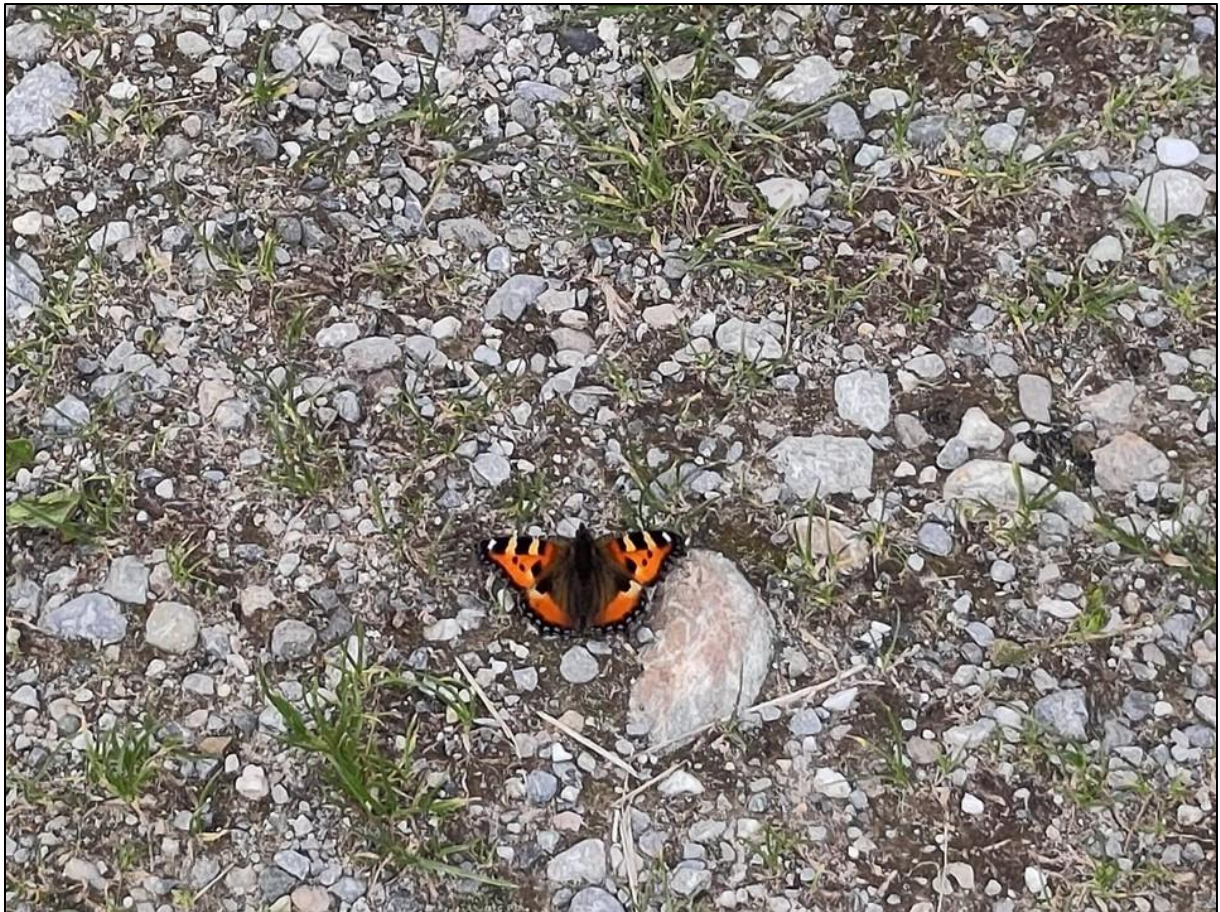
Das ist der Lindentalbach kurz vor seiner Einmündung in die Worble.



Oben auf dem Dentenberg.



Mein Mittags-Picknick nahm ich im Wald bei einer Schweizer-Familie-Brätlistelle.



Ein Stück weit begleitete mich ein Schmetterling. Er setzte sich mehrmals etwa zwei Meter vor mir auf den Weg, bis ich ihn aufscheuchte und er wieder zwei Meter weiterflog.



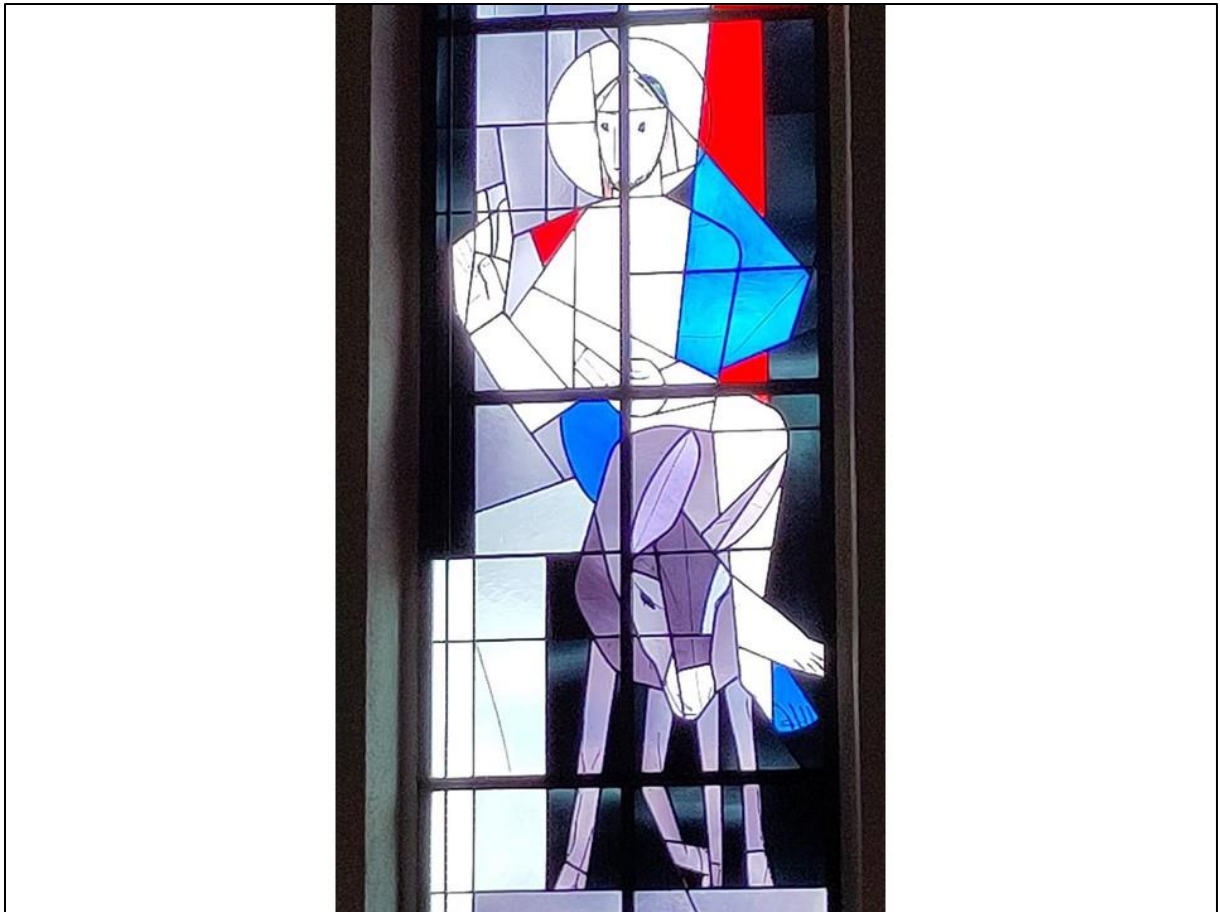
Blick auf Gümligen, im Vordergrund die reformierte Kirche, im Hintergrund die Industrieanlagen der Nahrungsmittel-Unternehmens Haco AG.



Kurz vor dem Abstieg nach Gümligen sah ich im Wald noch einen Specht.



Den nächsten Pilgerstempel fand ich in der Kirche Gümligen.



Ein Kirchenfenster (von Max von Mühlenen, 1903-1971) zeigt dort Jesus auf einem Esel.



Vor der Kirche steht die Skulptur eines Pilgermantels mit einer Jakobsmuschel.



Gleich unterhalb der Kirche gelangte ich zum Landsitz Hofgut mit seiner einzigartigen bemalten Fassade.



Unter anderem sieht man an der Fassade eine Magd, die eine Decke ausklopft, und den Guts-
herrn mit seinem Papagei.



Hier noch einmal der Mann und der Papagei.



Der Park des Hofguts war leider nicht zugänglich.



Nach Gümligen überquerte ich zuerst die Autobahn-Abzweigung Richtung Worb.



Dann unterquerte ich die Autobahn Bern-Thun.



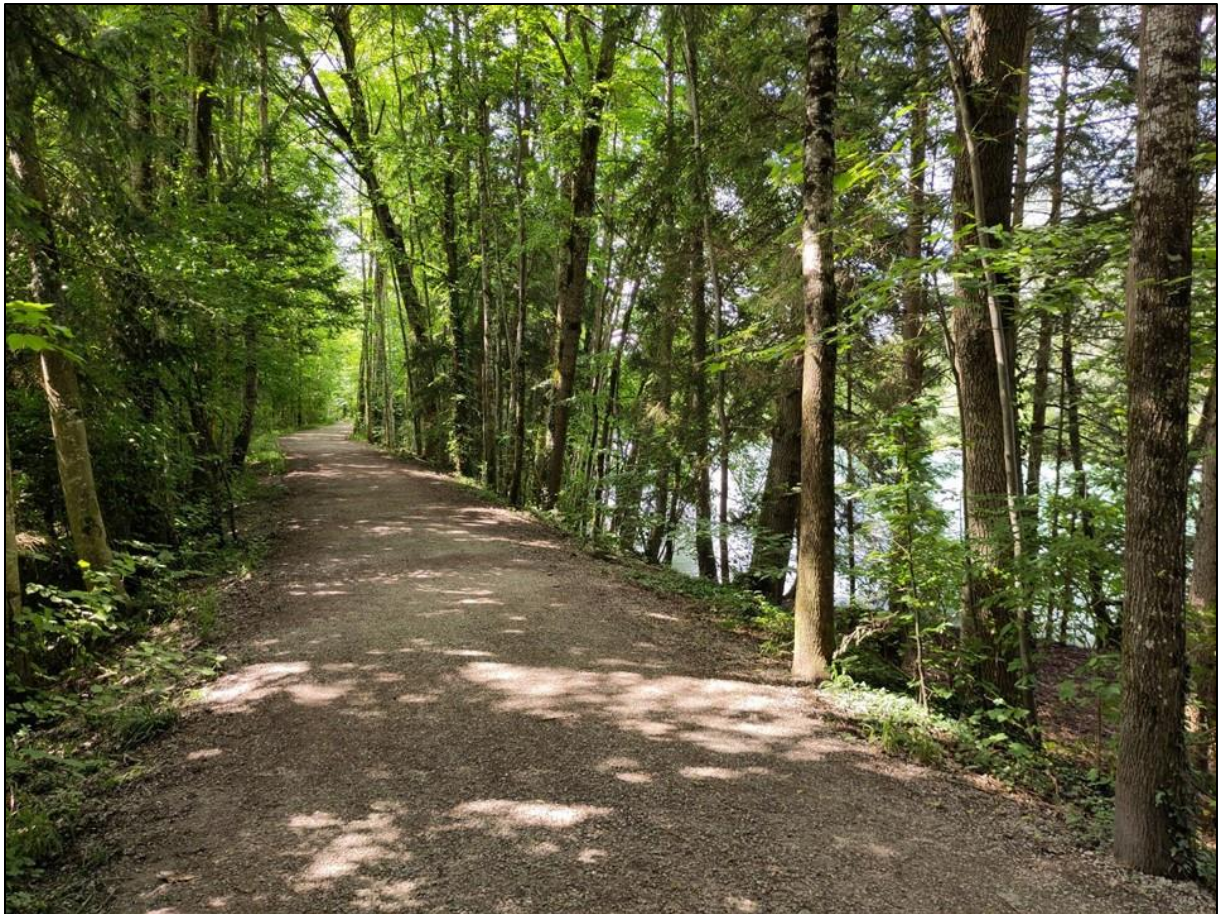
In der Nähe der Aare sah ich zwei Kühe mit Gesichtsmasken gegen die vielen Fliegen, die es dort gibt.



Die Aare im Hintergrund links mit dem Belp-
berg und rechts mit dem Gurten.



Auf die andere Seite der Aare gelang ich über die gedeckte Augut-Brücke.



Weiter spazierte ich der flussabwärts über das befestigte Ufer.



Hier das Belpmoos mit dem Flugplatz und noch einmal der Belpberg.



Hier begann mein letzter Aufstieg jenes Tages,
hinauf nach Kehrsatz.



Das ökumenische Zentrum von Kehrsatz wird gleichzeitig als reformierte und als katholische Kirche genutzt.



An der Fassade stehen die bekannten Worte aus einem Gebet von Jesus: „Auf dass sie alle eins seien» (Johannes 17,21).



Im Ökumenischen Zentrum fand ich kein Tier-
bild.



Dafür konnte ich dieses schöne Foto von den katholischen Gesangbüchern links und den reformierten Gesangbüchern rechts machen.



Übernachtet habe ich im Haus links im Bed and Breakfast von Elisabeth und Siegfried Walker. Es liegt genau zwischen der vielbefahrenen Strasse nach Belp und der Strasse hinauf nach Zimmerwald.



Durchs Fenster sah ich direkt auf die Zimmerwald-Strasse, doch geschlafen habe ich wie ein Murmeltier.



Kaum war ich am nächsten Morgen aufgebrochen, begegnete ich beim Aufstieg zum Längenberg leider schon bald einen toten Igel.



Der letzte Blick nach Kehrsatz und Bern.



Oben auf dem Berg liegt das Alters- und Pflegeheim Kühlewil.



Der Längenberg trägt seinen Namen zu Recht.



Am Wegrand blühte eine ungeheure Blumenpracht.



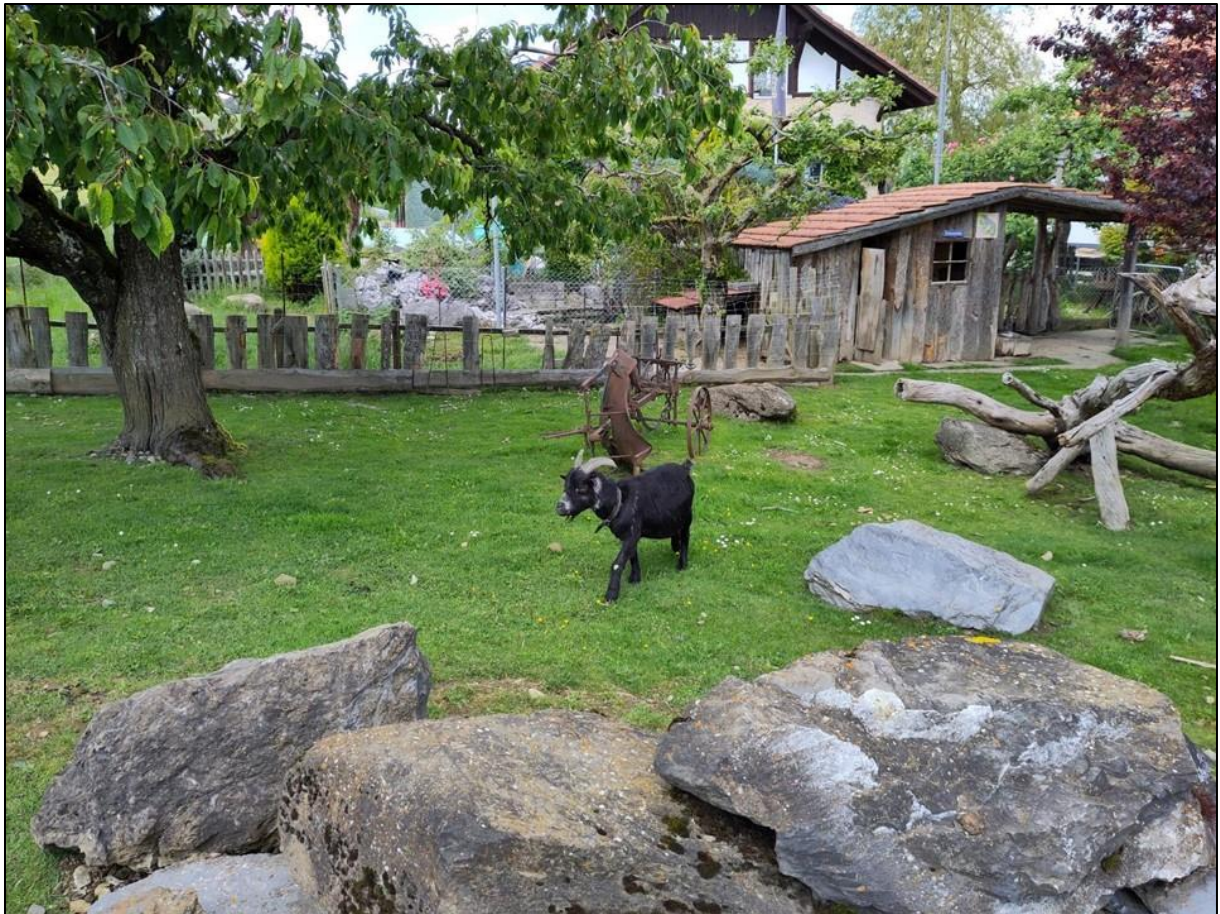
In Obermuhlern steht dieses Gebäude von 1784, das früher als Archiv und Spritzenhaus genutzt wurde.



Dort verfolgte mich eine Katze, die aber sehr schwierig zu fotografieren war, weil sie mir immer um die Beine streichen wollte.



Niedermuhlern.



Dort leben lustige Ziegen.



Am Mittag ass ich im Restaurant Bütschelegg.



Auf dem Leuenberg bei Oberbütschel erinnert ein Denkmal an den Berner Mundartschriftsteller Rudolf von Tavel (1866–1934).



Die Aussicht vom Tavel-Denkmal zieht sich vom Jura über das Emmental und den Thunersee bis zum Gantrisch.

Wegen dieser Aussicht bezeichnete Rudolf von Tavel den Leuenberg in seinem Roman „Ds verlorene Lied“ als den schönsten Punkt im ganzen Bernerland.



In Rüeggisberg treffen sich, wie gesagt, die Luzerner und die Oberländer-Route des Jakobsweges, und hier gibt es sogar den Strassennamen „Jakobsweg“.



In der Kirche Rüeggisberg holt ich wieder einen Pilgerstempel mit dem Text „Kirche Rüeggisberg am Jakobsweg“.



Im Chor der Kirche sieht man drei wunderschöne Kirchenfenster (von Felix Hoffmann, 1911-1975) zu Gott dem Vater, Gott dem Sohn und Gott dem Heiligen Geist. Beim Vater ist die Schöpfung dargestellt, beim Sohn verschiedene Wunder von Jesus und beim Heiligen Geist die Auferstehung und zuoberst das Pfingstwunder.



Neben Adam und Eva sieht man auf der Schöpfungsdarstellung verschiedene Tiere.



Etwas tiefer als die Kirche liegt die Ruine des ehemaligen Klosters von Rüeggisberg.



Dort steht auch das Pfarrhaus.



Neben dem Kloster gibt es ein kleines Museum mit behauenen Steinen, die man dort gefunden hat, darunter einigen Tierdarstellungen, etwa von einer Schlange.



Oder einem gehörnten Rind.



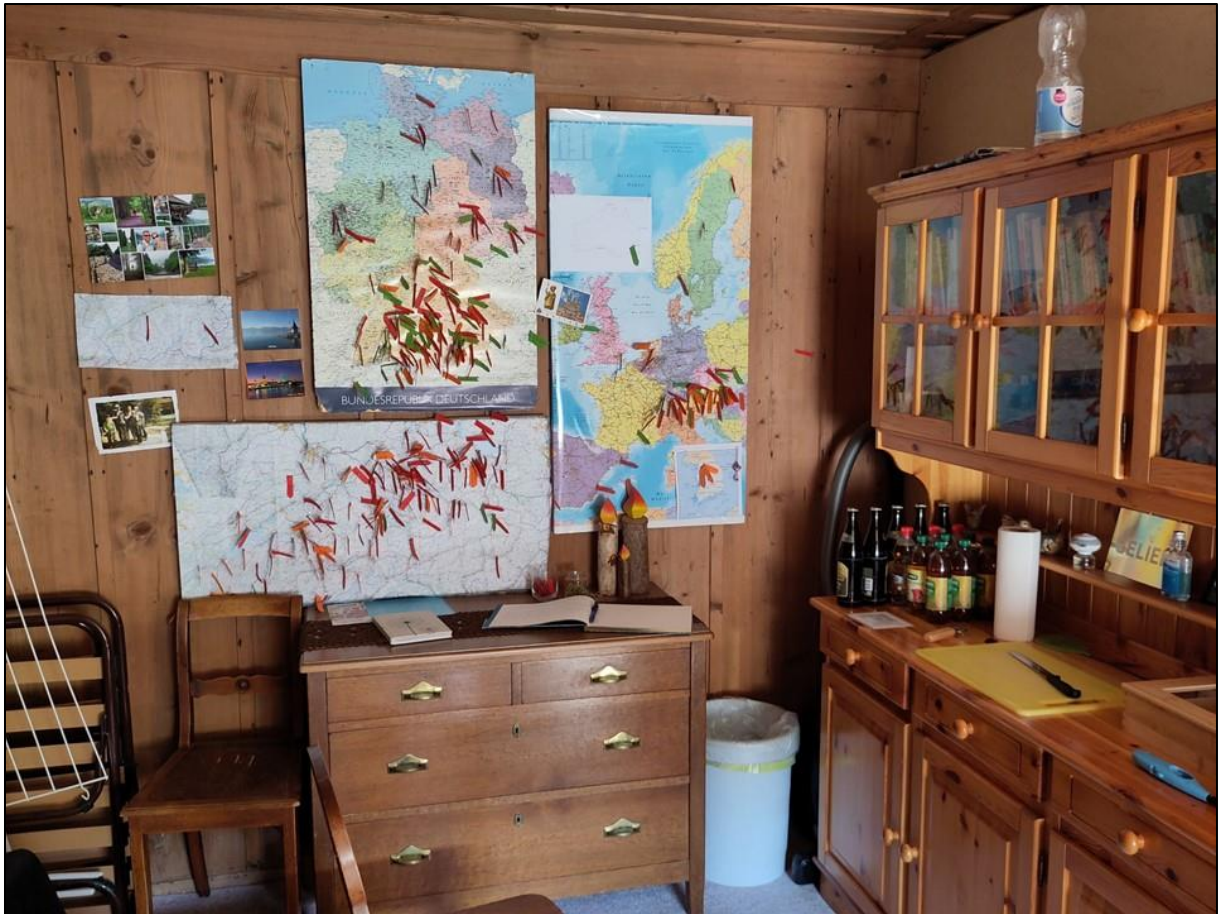
Auch draussen an der Klosterruine sind Tierdarstellungen zu sehen, rechts mit dem Renovationsdatum 1942.



In Rüeggisberg übernachtete ich in der Pilgerunterkunft von Doris und Andi Steller, hier bei diesem Balkon.



Mein Bett stand zuhinterst in der Ecke, und es hätten auch noch andere Leute in diesem Raum schlafen können, aber ich war zu meiner Erleichterung einzige.



An der Wand hingen Landkarten der Schweiz, Deutschlands und Europas mit den Herkunftsorten aller Pilgerinnen und Pilger, die schon bei Stellers vorbeigekommen sind.



Die Zähne putzte ich hier.



Am Abend wurde in Rüeggisberg eine Feuerwehrrübung durchgeführt.



Und weil die Strasse ohnehin schon gesperrt war, übte die Musikgesellschaft gleichzeitig für ihren Auftritt am Bernisch-Kantonalen Musikfest in Herzogenbuchsee.



Am nächsten Morgen führte der Weg weiter durch diesen Torbogen beim Kloster.



Danach ging es talabwärts Richtung Helgisried.



Auf der Wisliaubücke überquerte ich das Schwarzwasser und war jetzt im Schwarzenburgerland.



Nach einem steilen Aufstieg zur Granegg bei Mamishaus nahm ich an diesem „Pouseeggä“ ein Znüni, sah aber leider keine „Llamas“.



Rückwärts erblickte ich die Kirche Rüschegg.



Vorwärts die Kirche Wahlern.



Noch die Wahlern-Kirche von Schwarzenburg aus.



Schwarzenburg gehört zur Kirchgemeinde Wahlern, hat aber im Dorf eine eigene kleine Kirche, das sogenannte „Kappeli“.



Innen sieht das Kappeli so aus.



Am Mittag ass ich in Schwarzenburg in einer Wirtschaft mit einem Tier-Namen, dem „Bären“.



Bald nach Schwarzenburg sah ich am Horizont schon die Kirche von Heitenried im Kanton Freiburg.



Etwas weiter unten, beim Gehöft „Wart“, erfuhr ich, dass es bis Santiago de Compostela noch 1700 km weit gewesen wären.



Der uralte gepflästerte Weg, der durch den Tor-
renöle-Graben hinunter zur Sense führt, heisst
im Volksmund „Römerweg.“



Am Ufer der Sense.



Die Sense überquerte ich auf der 1867 gebauten Sodbachbrücke, die auf der einen Seite ein Bernerwappen trägt.



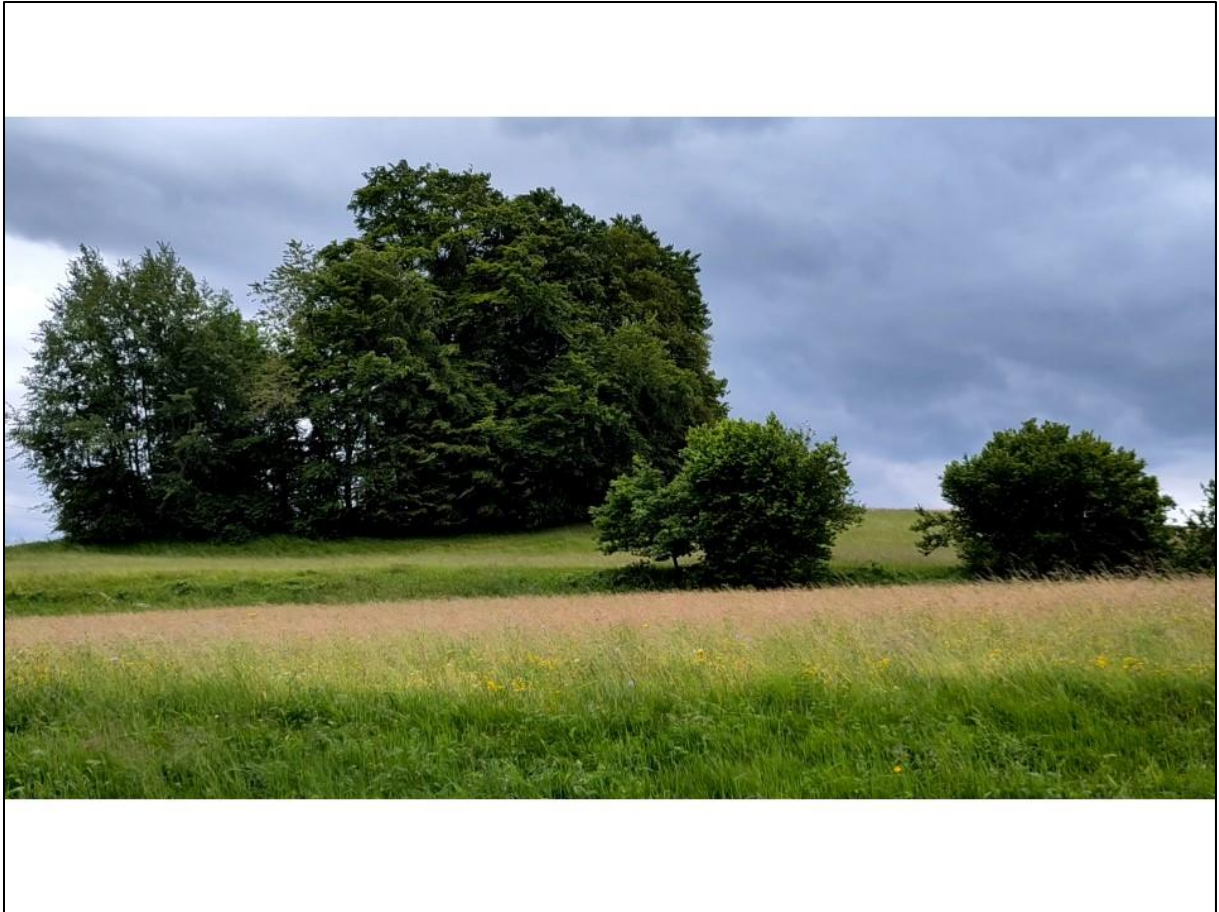
Und auf der anderen Seite ein Freiburgerwappen.



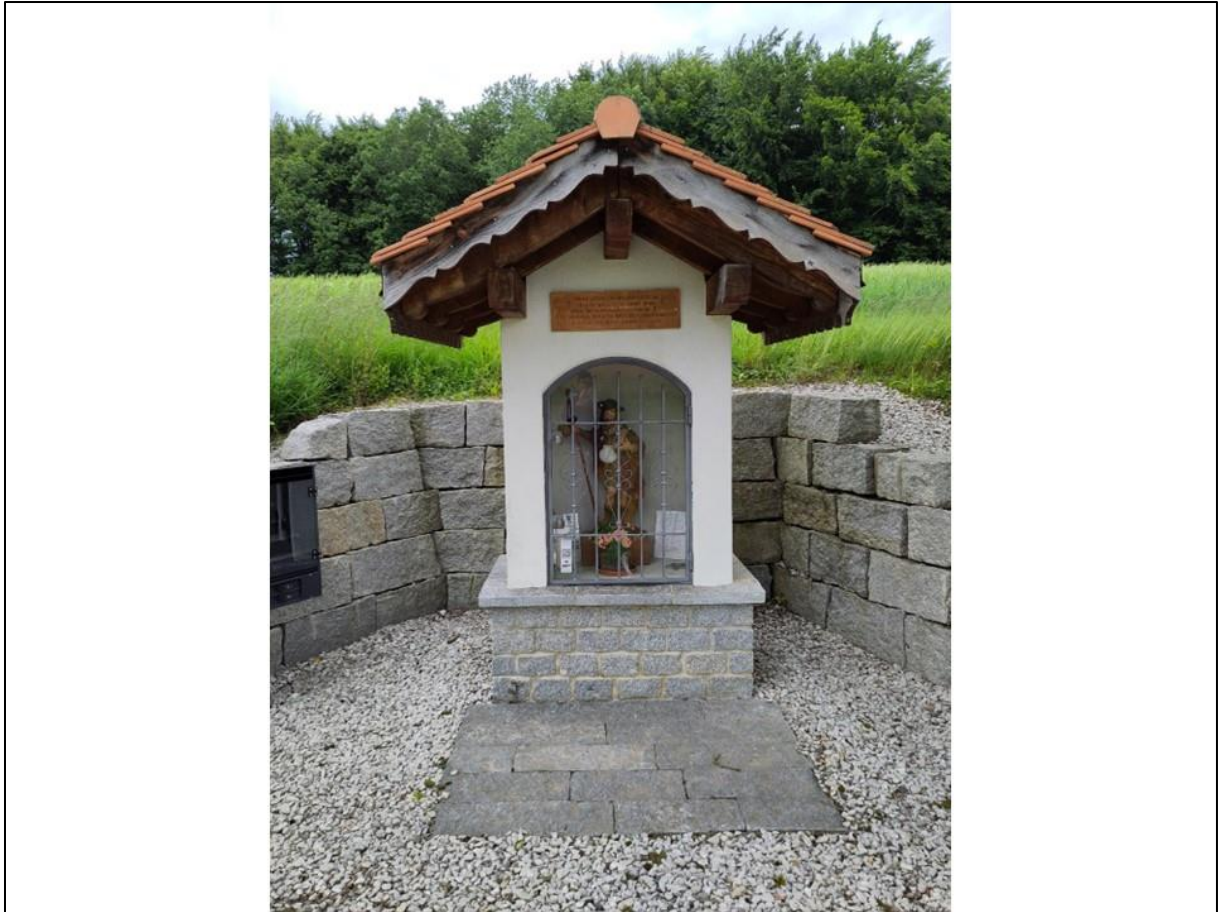
Im Kanton Freiburg gab es nicht nur die altbekannten Wegweiser, sondern auch steinerne Markierungen für den Jakobsweg.



Der Aufstieg aus dem Sensegraben war wieder gepflastert.



Oben angekommen, bei dieser Wiese ein lautes Grillenkonzert.



Kurz vor Heitenried wurde vor nicht allzu langer Zeit ein Bildstock mit einer Statue des Heiligen Jakobus errichtet.



Etwas näher beim Dorf wird gewarnt, dass Abfall auf den Feldern Tiere tötet.



Rechts die Kirche und links das Schloss von Heitenried, wo heute die Primarschule untergebracht ist.



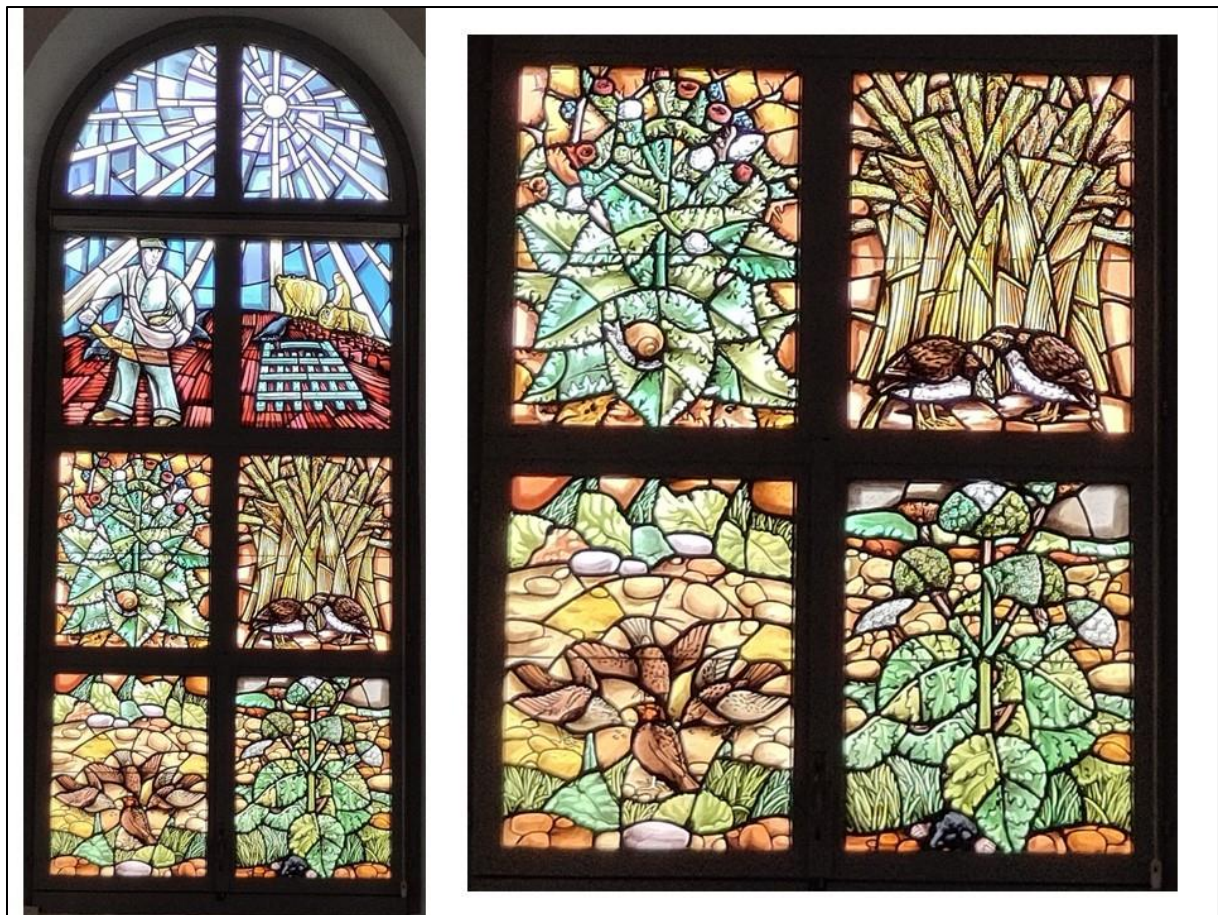
Bei Heitenried traf ich auf einen Barfussweg und habe ihn sogleich mit nackten Füßen abgeschrieben.



Wenig später sah ich am heiterhellen Tag einen Fuchs.



Den ersten Pilgerstempel im Kanton Freiburg gab es ausgerechnet in einer reformierten Kirche, nämlich derjenigen von St. Antoni, die 1866 gebaut wurde und die älteste reformierte Kirche im Sensebezirk ist.



Auf dem Kirchenfenster vorne in der Mitte (von Willi Wettstein, *1941) ist wie in Wynigen das Gleichnis von den Saatkörnern dargestellt, und ebenfalls die Vögel, welche die Saat auffressen, aber auch eine Schnecke.



In St. Antoni gelangte ich zum Burgbühl, einem ehemaligen katholischen Bildungszentrum, wo heute noch verschiedene Kurse stattfinden und es einen schönen, alten Park gibt.



Ich übernachtete ungefähr hier im ersten Stock.



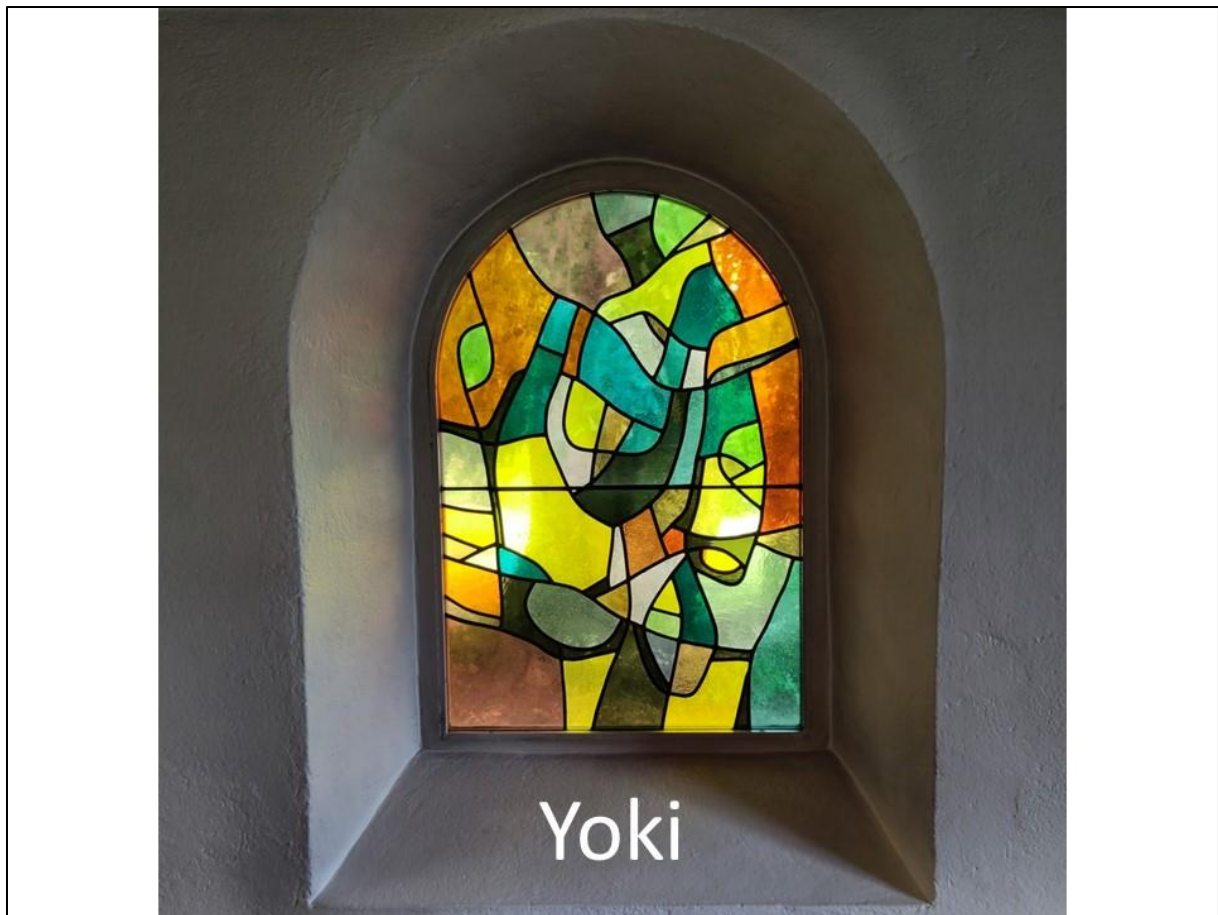
Dort gibt es ein Pilgerzimmer mit acht Betten, und ich war wiederum der einzige Gast.



Aus dem Fenster sah man links die reformierte und rechts die katholische Kirche von St. Antoni, davor auf dem Rasen ein Labyrinth.



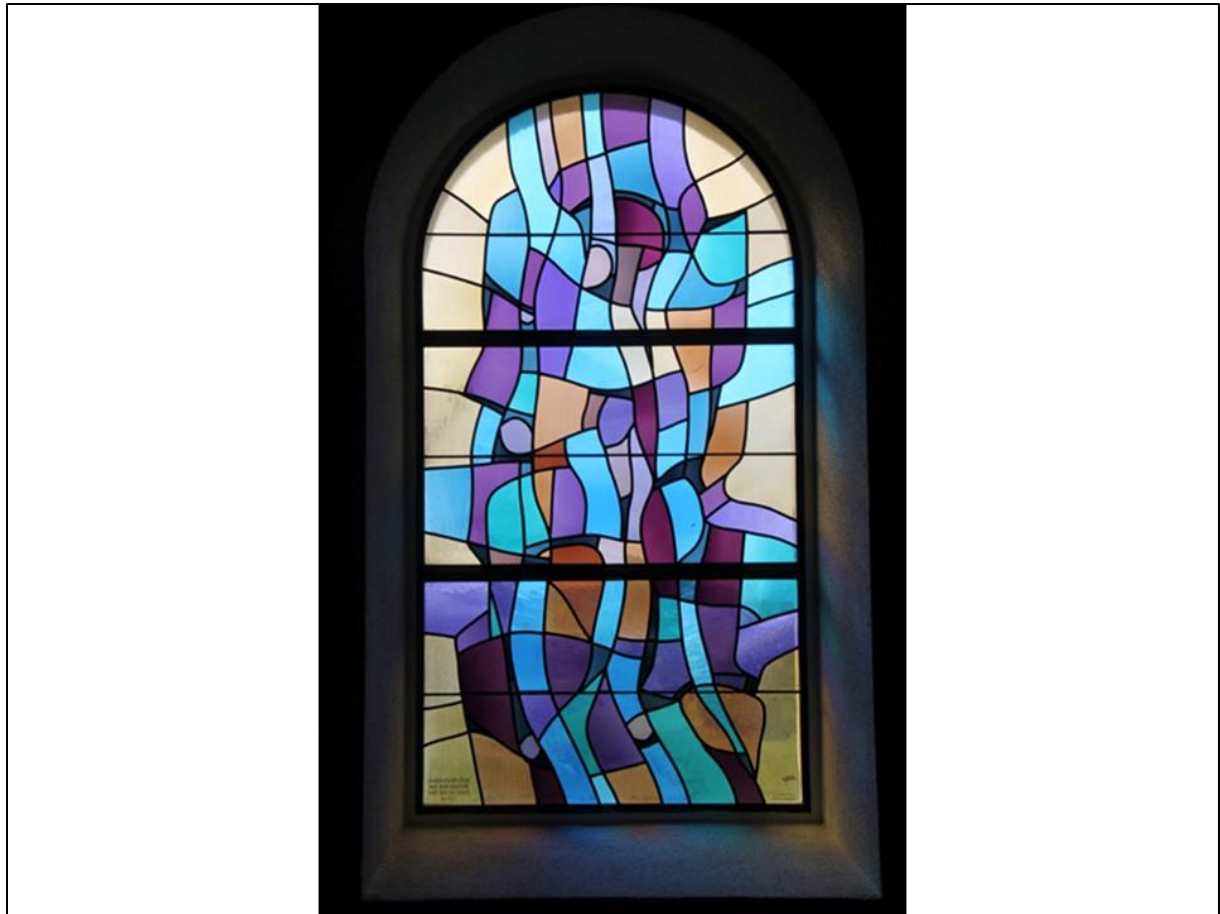
Zum Kurszentrum gehört eine kleine Bruder-Klausen-Kapelle.



Innen überraschten mich einige Fenster des Künstlers Yoki (1922-2012), der mit bürgerlichem Namen Emile Aebischer hiess.



Und hier noch ein Blick durch die Fenster-
scheibe über der Türe der Kapelle hinaus ins
Grüne.



Ein weiteres Fenster von Yoki traf ich in der Taufkapelle der Dorfkirche von St. Antoni an; es stellt das Wasser dar.



In einer anderen Seitenkapelle steht dort ein Altar mit einer Statue des heiligen Antonius, dem Patron der Kirche und Namensgeber des Dorfes. Rechts zu Füßen von Antonius befindet sich wie auf vielen anderen Darstellungen dieses Heiligen ein Schwein.



Besonders gut sieht man das Schwein auf dem Wappen der deutschen Ortschaft Merfeld (bei Dülmen in Nordrhein-Westfalen). Das «schamlose» Tier erinnert an die dämonischen Versuchungen, die der ägyptische Einsiedler überwunden hat. Es hat aber auch damit zu tun, dass die Antoniter-Mönche, die Mittelalter viele Spitäler betrieben, frei herumlaufende Schweine halten durften.



Beim Weitergehen blickte ich zurück zur Kirche.



Und vorwärts Richtung Tifers.



Noch einmal die Schafe.



Unten im Tal geht es dann nach Tifers flussaufwärts der Taverna entlang.



Über den Weg krochen viele Nacktschnecken.



Und ich schreckte einen Vogelschwarm auf.



Eingangs Tafels sah ich über einer Haustüre
dieses Lamm Gottes mit Kreuzfahne von 1839.



Die katholische Dorfkirche von Tavers.



Daneben eine Jakobskapelle und eine Beinhaus-Kapelle.



In der Jakobskapelle holte ich mir den nächsten Pilgerstempel.



Der Zugang zur Kapelle ist in Form einer Jakobsmuschel gepflastert.



Über der Türe der Kapelle ist comicartig eine merkwürdige Jakobuslegende dargestellt. Darin kommen Tiere vor, nämlich Hühner:



Während zwei Pilger, ein Vater und ein Sohn, schlafen, verstecken ein Wirt und seine Tochter einen goldenen Becher in deren Gepäck. Die beiden wollen sich rächen, weil der Sohn den Heiratsantrag der Tochter abgelehnt hat.



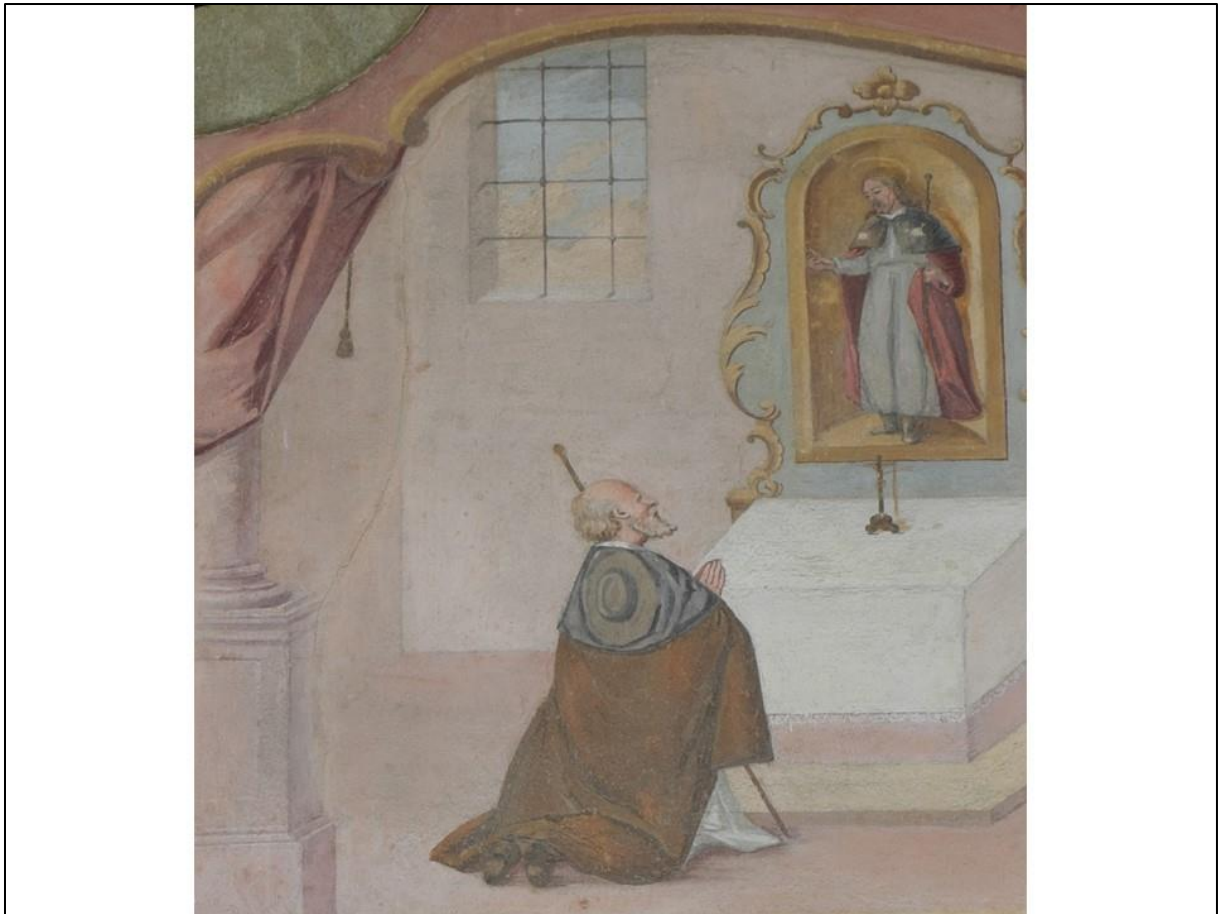
Die Pilger werden auf der Weiterreise angehalten, ihr Gepäck wird kontrolliert und sie werden des Diebstahls angeklagt.



Vater und Sohn stehen vor Gericht. Der Sohn ist bereit, anstelle des Vaters am Galgen zu sterben.



Der Sohn wird an den Galgen gehängt.



Der Vater setzt seine Pilgerfahrt fort, betet in Santiago vor der Statue des heiligen Jakobus und klagt ihm sein Leid.



Auf der Rückreise findet der Vater seinen Sohn, hochgehalten vom heiligen Jakobus, lebend am Galgen.



In der Küche des Wirtes sagt der Vater: «Mein Sohn lebt». Der Wirt antwortet: «Wie diese Hühner am Spiess, so ist auch dein Sohn tot.» Da fliegen die Hühner davon.



Der Wirt wird gefangen genommen und für seine Untat mit dem Tod am Galgen bestraft.



Neben der Kirche steht das prächtige Sigristenhaus. Darin ist ein Heimatmuseum untergebracht, das Sensler Museum.



Auf dem Weg von Tifers nach Freiburg sah ich ein riesiges Rapsfeld.



Das ist die Maria-Himmelfahrts-Kapelle von Menzswil.



Auf dem Weg ringelten sich die Würmer.



Dort bei den Würmern hörte ich die Mittagsglocken von Freiburg.



Und auf der anderen Seite des Hügels erblickte ich die ersten Häuser der Stadt.



An der ersten Anschrift auf Französisch merkte ich, dass ich die Sprachgrenze überquert hatte: „Route de Villars-les-Joncs“.

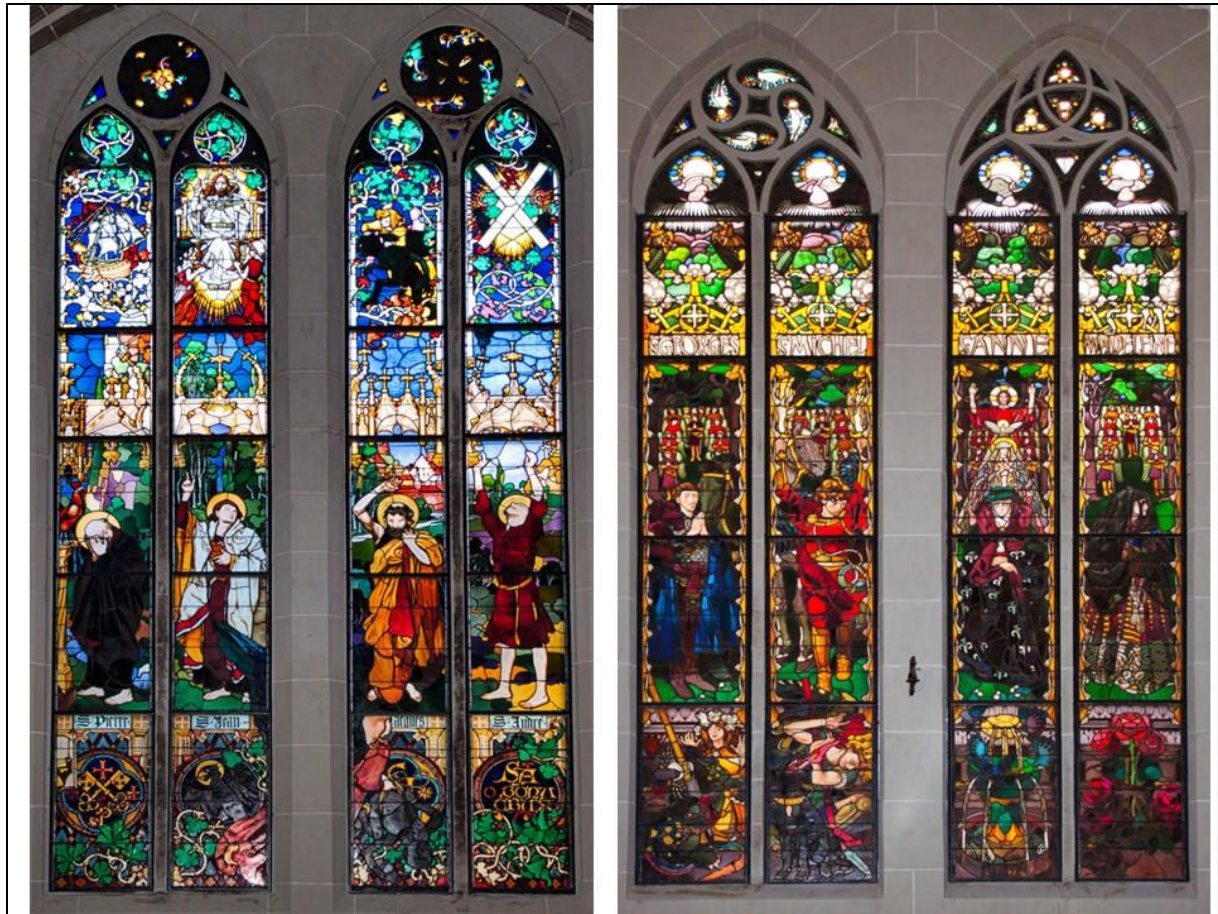
Villars-les-Joncs ist der welsche Name des Freiburger Vororts Uebewil. Während der Name Uebewil von „Eiben“ kommt, ist „Joncs“ das französische Wort für Binsen.



Von der Zähringerbrücke sah ich auf die Saane hinunter.



Den letzten Pilgerstempel bekam ich in der Kathedrale von Freiburg.



Die Kathedrale ist berühmt für ihre farbenprächtigen Jugendstil-Fenster (von Józef Mehoffer, 1869-1946).



Auch auf diesen Fenstern erkennt man Tiere, hier links Tauben und Brunnen und Fische bei einem Brunnen und rechts eine Schlange, die aus einem Rosenstrauch kriecht.



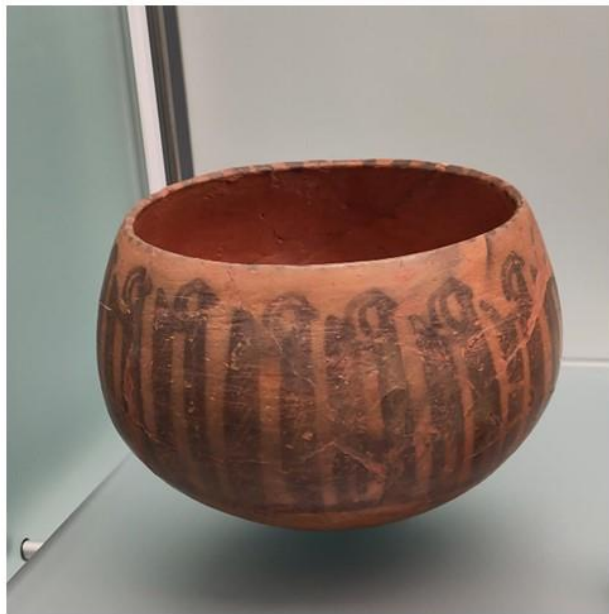
In Freiburg traf ich in diesen fünf Tagen den einzigen Jakobpilger, nämlich Jaroslav aus der Gegend von Pilsen in Tschechien. Er hatte zum Übernachten ein Zelt dabei und legte am Tag bis 45 Kilometer zurück. Auch ich war erst der vierte Wanderer auf dem Jakobsweg, den er bisher getroffen hatte, und meine Wanderung war jetzt schon zu Ende.



BIBEL+ORIENT MUSEUM
MUSÉE BIBLE+ORIENT



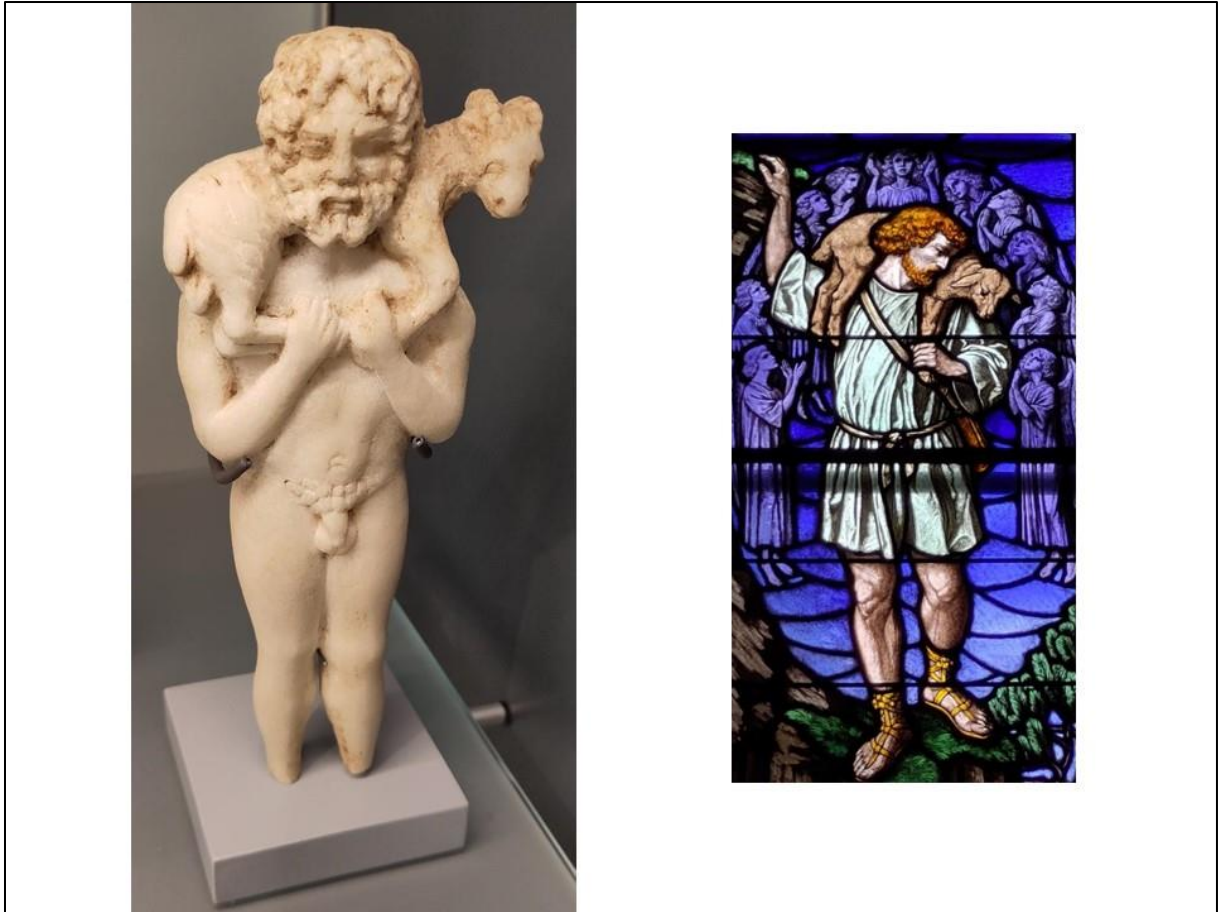
Nach dem Mittagessen besuchte ich noch das Bibel-und-Orient-Museum, das im Hauptgebäude der Universität Freiburg in einem Seitenflügel untergebracht ist.



Dort sah ich neben vielen anderen Tierdarstellungen diese uralte iranische Schale aus dem 6. bis 5. Jahrhundert v. Chr. mit einem Ziegen-Muster – sie erinnerte mich an die Ziegen in Niedermuhlern.



Dieser Esel von 2700 bis 2400 v. Chr. aus dem südlichen Libanon erinnerte mich an das Reittier Jesu in der Kirche Gümligen.



Und schliesslich gab es dort auch einen Schafträger aus der Gegend der heutigen Türkei im 4. Jahrhundert n. Chr. – eine nicht-christliche Darstellung einer nackten Gestalt. In bekleideter Form wurde der Schafträger auch für das Christentum wichtig, wie etwa in der Kirche Krauchthal!



Ich selber sah nach meiner Wanderung so aus. Unterwegs habe ich 668 Fotos gemacht, und gezeigt habe ich jetzt gut 170 davon. Gerne würde ich die gleiche Strecke noch einmal ohne Handy zurücklegen und einfach nur die schöne Landschaft geniessen ...



Halleluja! Lobet im Himmel den Herrn, lobet ihn in der Höhe! Lobet ihn, alle seine Engel, lobet ihn, all sein Heer! Lobet ihn, Sonne und Mond, lobet ihn, alle leuchtenden Sterne! Lobet ihn, ihr Himmel aller Himmel und ihr Wasser über dem Himmel! Die sollen loben den Namen des Herrn; denn er gebot, da wurden sie geschaffen. Er lässt sie bestehen für immer und ewig; er gab eine Ordnung, die dürfen sie nicht überschreiten. Lobet den Herrn auf Erden, ihr großen Fische und alle Tiefen des Meeres, Feuer, Hagel, Schnee und Nebel, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten, ihr Berge und alle Hügel, ihr Fruchtbäume und alle Zedern, ihr Tiere und alles Vieh, Gewürm und Vögel, ihr Könige auf Erden und alle Völker, Fürsten und alle Richter auf Erden, Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herrn; denn sein Name allein ist hoch, seine Herrlichkeit reicht, so weit Himmel und Erde ist.



Aber ich habe unterwegs ja auch viel gebetet und über Gott und die Welt nachgedacht. Am Schluss soll deshalb nicht mein Grinsen stehen, sondern die Tiere und das Gotteslob mit den Worten von Psalm 148.